Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

(Gegründet 1760.)

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 219. Donnerstag, den 20. September. 1877.

Friederike. Sonnen-Aufg. 5 U. 42 M. Unterg. 6 U 4 M. - Mond-Aufg. bei Tage. Untergang 3 U. 2 M. Morgens.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

20. September.

1519. Magellan segelt mit 5 Schiffen von St. Lucas ab, die ihm vom Könige von Castilien, Kaiser Carl V., anvertraut worden sind.

1697. Friede zu Rysswick (b. Haag), in welchem der König Ludwig XIV. von Frankreich alle Eroberungen ia Spanien, Italien und den Niederlanden zurückgiebt, aber Strassburg und den Elsass behält.

1786. * Franz Ludwig Carl Friedrich Passow, einer der geistvollsten und thätigsten deutschen Philologen aus der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts zu Ludwigslust in Mecklenburg. † 17. Februar 1833 als Professor der alten Literatur in Breslau.

Telegraphische Depeschen der Thorner Zeitung.

Angekommen 1½ Uhr Nachmittags.

Paris, den 19. September. Das erschienene Manifest Mac Mahons an die französische Nation weist auf das durch radikales Parteitreiben gefährdete Gleichgewicht der vefassungsmäßigen Gewalten hin und betont, der Marschall wolle keineswegs die Republik umstürzen und werde der seiner Obhut anvertrauten Verfassung Achtung zu verschaffen wissen. Die Regierung werde dann offizielle Wahlkandidaten bezeichnen, wenn das Land ihr feindlich wähle und dadurch Frankreich in neue Verwickelungen gerathen und ein Gegenstand des Mißtrauens von ganz Europa würde. Der Marschall werde unter keinen Umständen vom Posten weichen und mit Unterstützung des Senats die conservativen Interessen energisch vertheidigen.

Auf dem Schlachtenplane.

H. Die Signatur des augenblicklichen Standes der Dinge auf dem bulgarischen Kriegsschauplatze ist die: Die Russen suchen mit dem einen Theile ihrer Armee das türkische Ostheer Mehemed Ali's abzuhalten, nach Westen vorzudringen, während sie mit dem anderen Theile ihrer Streitkräfte sich nach Westen gewendet haben, um das türkische Westheer Osman Pascha's bei Plewna über den Haufen zu werfen oder zu vernichten, und sich sodann mit der ganzen Macht wieder gegen Osten hin zu bewegen und Mehemed Ali ein gleiches Schicksal zu bereiten. Gelänge dieser Plan bis hierher, so würde alsdann auch die Armee Suleiman Pascha's im Süden einem gleichen Loose nicht entgehen können. Diese jetzt klar erkennbare Absicht des russischen Oberkommandos legt nun den Türken folgende Aufgaben auf, die erkannt zu haben die Maßnahmen der osmanischen Oberbefehlshaber zu beweisen scheinen: Osman Pascha hat seine befestigten Positionen bei Plewna gegen die anstürmenden Russen unter den hartnäckigsten Anstrengungen möglichst lange zu halten; Suleiman Pascha hat unter Aufbietung aller Kräfte den Schipkapaß zu forciren und nach Norden vorzustoßen, den Plewna berennenden Russen in die linke Flanke zu fallen, um den bedrängten Osman aus seiner üblen Lage zu befreien; und Mehemed Ali hat gegen die Jantra mit aller Energie vorzugehen, die dort postirte russische Armee des Großfürsten-Thronfolger zurück zu werfen und die Verbindnngeg der Russen mit Rumänien resp. die Brücken von Simnitza und Turnu Margurelli zu bedrohen. Durch das Gelingen eines solchen Vorgehens Mehemed Ali's würde das russische Hauptquartier gezwungen sein, von der von Plewna kämpfenden Armee Theile an die Ostarmee abzugeben. Osman Pascha mit seinen Türken entfaltete nun thatsächlich ihre bereits mehrfach bewiesene Tüchtigkeit in der Vertheidigung ihrer Positionen gegen die russische Uebermacht. Ihm sollen 60—70,000 Mann und 250 Geschütze zu Gebote stehen. Gleichwohl mußte er am 3. September Lowatz aufgeben, weil die Russen dort eine überaus große numerische Ueberlegenheit hatten und überhaupt gegen seine ganze Stellung diesmal ca. 100,000 Mann mit 360 Geschützen aufgeboten haben. Nach der Einnahme von Lowatz begannen die Russen einen vom 6. bis 11. September dauernden formidablen Artilleriekampf gegen die hufeisenförmige, durch Forts, Redouten, Gräben rc. geschützte und vermittelst einer vortrefflichen Feuertaktik vertheidigte türkische Aufstellung. Nach dieser mehrtägigen artilleristischen Vorarbeit gingen die Russen am 11. Septbr. Nachmittags, die Rumänen im Vordertreffen, zum Sturmangriff über, bei welchem die Russen einen Verlust von 2000 Todten und 6000 Verwundeten hatten Anfangs wurde der russische Angriff abgeschlagen, schließlich aber gelang es, das Forts Grivitza und 3 Redouten zu nehmen, so daß die Türken die vorderste Reihe ihrer Befestigungen verlassen mußten Osman machte einen vergeblichen Versuch, das Verlorene wiederzugewinnen, hat also nicht zu verhindern vermocht, daß die Russen einen wesentlichen Erfolg errangen. Freilich wird es noch große Anstrengungen kosten, auch die übrigen Positionen der Türken zu nehmen, während welcher Zeit den Russen das Hervorbrechen Suleimans aus dem Balkan und die Erreichung Sistowa's durch Mehemed Ali einen Strich durch die Rechnung machen kann. Was nun Suleiman Pascha anbelangt, so ist er bemüht, die russische Stellung im Schipkapasse zu umzingeln und dadurch sich des Letzteren zu bemächtigen. Die Verstärkungen, die er an sich gezogen, erlauben ihm das. Für seine Artillerie hat er überall bombenfeste Kasematten errichten lassen, die seine Verluste bei dem fortgesetzten Geschützkampfe auf ein Minium reduziren, und es ist ihm gelungen, mit seinem linken Flügel das Fort Bestepe zwischen Drenova und Grabowa zu nehmen und die Verbindung des linken mit dem rechten Flügel herzustellen, was doch nichts anders heißen kann als: Die Russen im Schipkapasse sind von den Türken cernirt. Ist die desfallsige Nachricht begründet, so wird dieser Paß bald in den Händen der Türken sein und wird Suleiman bald seinem Kollezen Osman zu Hülfe eilen können, falls dieser bis dahin sich zu halten vermochte. Für Suleiman liegt umgekehrt die Gefahr nahe, daß Osman abgethan wird, und daß russische Verstärkungen, unter Anderem das am 1. Octbr. erwartete Gardecorps anlangen, bevor er in die Lage kommt, dem Kollegen Osman Hülfe zu bringen. Der Kommandant der türk. Ostarmee, Mehemed Ali, endlich hat seine Armee in 3 concentrisch vorgehende Kolonnen getheilt, deren gemeinsame Operationsbasis die große Heerstraße von Eski-Djuma nach Rasgrad und Osmanbazar bildet und die sich auf das mit der Festung Rustschuk in Verbindung stehende Rasgrader Lager und auf die Festung Schumla stützen. Diese Armee ist ihrer Aufgabe bisher insoweit nachgekommen, als sie die ihr gegenüberstehenden Russen, die unter des Thronfolgers Führung stehen, unter blutigen Gefechten nicht nur über den Lom hinübergetrieben, sondern auch zum theilweisen Aufgeben der Jautra-Linie gezwungen hat, so daß ihre Kavallerieschwärme schon bei Bicla ankommen konnten, von wo es nicht mehr weit ist bis zur Brück Sistowa-Simnitza. An der Jantra stehen nur 3 russische Armeekorps, die sich nun wohl vornehmlich zwischen Sistowa und Bicla concentriren werden, um durch die energischste Gegenwehr die Verbindungen zu sichern. Binnen 14 Tagen wird ihnen das Gardecorps zu Hülfe kommen. Mehemed Ali hat sonach auch keine Zeit zu versäumen, wenn er seine Mission erfüllen will. Die Russen aber trifft der Tadel, daß sie auch diesmal den Angriff auf Plewna nicht mit der nöthigen überwältigenden Uebermacht unternommen haben, welche die so nothwendige Schnelligkeit der Vernichtung der Osman'schen Armee herbeigeführt hätte. Die Russen gestehen selbst eine ohne die Rumänen zwischen Jantra und Osma 200,000 Mann stark zu sein, da hätten sie don 150,000 Mann anstatt nur 100,000 Mann gegen Plewna verwenden und Letzteres auch in den Rücken fassen können. Beträchtliche russische Truppenmassen befinden sich ohne Zweifel noch irgendwo in unthätiger Stellung.

Zur Kriegslage.

Inwiefern sich die Zustände der gegenüberstehenden feindlichen Heere geändert haben können, darüber erging keinerlei Meldung. Charakteristisch ist ein dem General Skoboleff unterlegter Ausruf nach Verlust der beiden von ihm mit so vieler Bravour den Türken abgenommenen Schanzen: „Meine Regimenter existiren nicht mehr, ich habe keine Offiziere mehr ich tadle Niemanden, es war Gottes Wille." Der dem eisernen Vertheidiger von; Plewna mit einem Hilfsheere aus Sofia zugesandte General ist Chévket Pascha, den der Sultan ebenfalls zum Feldmarschall (Muschir) erhoben hat. Von Petersburg ist der General Todleben zur Donau-Armee abgegangen, was man mit der beabsichtigten Anlage von starken Befestigungen an der Donau — Brückenköpfen — in Verbindung bringt. Die Verlegung der Brücke von Simnitza nach Nikopolis ist nicht bestätigt. Nach Wiener Nachrichten ist die Lage der russischen Armee in Bulgarien eine sehr düstere.

Die Montenegriner setzen ihre Erfolge nach der Einnahme von Nikfich fort und haben die festen Werke von Presjeka und Bilek sowie mehrere Blockhäuser in Duga-Passe auch schon erobert. Die Türken sammeln ein neues Herr um die Montenegriner in ihrem Lande anzugreifen.

Blaues Blut.

von Ernst von Waldow.

Es war im Jahre 1848 Wir hatten vorzüglich dinirt und befanden uns in Folge dessen in jener gehobenen Stimmung, welche ein stärkeres Bedürfniß nach gegenseitiger vertraulicher Mittheilung erzeugt, als man wohl sonst gemeiniglich in der Gesellschaft, welche sich die „gute" nennt, zu empfinden pflegt.

„Wir wollen den Kaffee im Gartensaal trinken," sprach sich erhebend unsere Wirthin, die Gräfin Reichenberg, „kommen Sie, lieber Baron."

Ich stellte der Erlaucht meinen rechten Arm zur Verfügung, während ich den linken dem Stifts- und Freifräulein v. Geierssteinberg mit innerem Widerstreben bot. Charles, der Kammerdiener, öffnete die Flügelthüren und wir schritten hinaus, indem jedes noch einen Blick auf den sanft in seinem Lehnsessel entschlummerten Reichsgrafen Adelhard v. Reichenberg warf, und zwar die Gemahlin mit einem leichten Achselzucken, das Stiftsfräulein mit einem spöttischen Herabziehen der Winkel des schmalen Mundes, ich mit einem Gefühle des Bedauerns, welches der stattlichen Erscheinung des alten Jägers galt, der seinen Posten hinter dem Stuhle des Gebieters nur mit diesem oder auf dessen Befehl verlassen durfte.

Der Gartensaal war ein freundliches Gemach mit hohen, fast bis zur Decke reichenden Glasthüren, Möbeln von vergoldetem Holz und zierlicher Schnitzerei und bequemen Sesseln, welche mit grüner Seide von einem eigenthümlich matten Farbenton, auf der sich eingewirkte Blumenkränze recht hübsch ausnahmen, überzogen waren. Da auch die scharfen Zimmerecken durch geschmackvoll vertheilte Gruppen hoher Blattgewächse eine dem Auge wohlthuende Rundung gewonnen hatten, und die Statuen, welche weiß durch das Grün schimmerten, nicht ohne Kunstwerth waren, so machte das Ganze einen angenehmen harmonischen Eindruck.

Der alte Kammerdiener präsentirte uns eigenhändig den Kaffee, eine Aufmerksamkeit, welcher sich stets nur der engste Cirkel von ihm zu erfreuen hatte. Charles war das Muster eines Dieners aus dem ancien regime, und ihm zu befehlen, den weißseidenen Strumpf und die Escarpins mit dem jetzt üblichen schwarzen Anzuge eines herrschaftlichen Hausbeamten zu vertauschen, wäre ihm als die größte Ehrenkränkung, ja wie eine Degradation erschienen.

Die Damen hielten die zierlichen Tassen von Sevres-Porcellan mit geziemender Grazie in den Händen, ohne mit den vergoldeten Löffeln zu klappern, und ich bemühte mich, das Gleiche zu thun, während mein Blick an den letzten Strahlen der untergehenden Sonne hing, welche mit röthlichem Glanz das Zimmer erhellte.

„Geht sie nicht so roth unter, als tauche sie in ein Meer von Blut?" sprach der Richtung meines Blickes folgend, die Gräfin, „das bedeutet, wie der Volksmund sagt, für morgen einen schönen Tag."

Meine Lippen sprachen gedankenlos ein „Ja," während ich im Geiste die Frage stellte, ob aus all dem Blute, das erst unlängst in den Kämpfen des März vergossen, ob nach dem Untergange so manchen Lebensgestirns, was da geleuchtet hatte, der ganzen Menschenheit auch ein neuer Morgen folgen würde, der lichte Morgen der Freiheit?!

„Aber Sie trinken ja nicht, Baron Lissow, Ihr Kaffee wird Ihnen kalt werden."

Die alte Gräfin wandte sich zutraulich zu mir. „Ich bin heute in recht animirter Stimmung und befinde mich so wohl, als man es ohne Egoismus in dieser schrecklichen Zeit nur irgend zu sein vermag. Das habe ich unserer guten Geierssteinberg zu verdanken."

Verwundert blickte ich in das runde Gesicht der alten Dame, das mit den steifen schneeweißen Locken, welche es einrahmten, etwas Ehrwürdiges gehabt haben würde, hätte die stark aufgelegte Rouge diesen Eindruck nicht wieder abgeschwächt.

Mein Erstaunen war insofern gerechtfertigt, da ich alle Ursache hatte, stark daran zu zweifeln, daß irgend ein lebendes Geschöpf dem Frei- und Stiftsfräulein etwas zu verdanken haben könne, das eines Dankes werth sei.

„Unwillkürlich schweifte mein Blick während dieses Gedankenganges zu dieser, meiner linken Nachbarin hinüber, und als ich sie so reservirt mit der Würde eines Inka-Häuptlings dasitzen sah, fand ich plötzlich, daß der kleine Kopf, die stark gebogenene Nase und die hellblauen, scharfen Augen das Fräulein weit eher einem alten Adler, denn Geier ähnlich machten und daß es eigentlich eine Malice des Schicksals gewesen war, ihr den Namen Geierssteinberg zu verleihen, es sei denn, daß der erste Ahn dieses erlauchten Geschlechtes doch einem Geier geglichen, und die Familie sich erst im Laufe der Jahrhunderte adlerartig nobilisirt hatte. Das war möglich.

Glücklicherweise hatte das Fräulein keine Ahnung von der ihr gewidmeten Erwägung, und die Erlaucht sprach, meinen fragenden Blick beantwortend, nachdem sie Charles mit einem Wink des Auges entlassen und derselbe das Zimmer geräuschlos verlassen hatte:

„Sie wissen, welch' creve coeur unserer ganzen Familie das Verhalten meines Neveu Oskar während der Märzemeute und nachher bereitet hat. Doch nicht allein der Affront, den wir dadurch erlitten, hat mich so tief gebeugt, sondern vorzüglich der Gedanke, daß einer der Unseren, ein Reichenberg so handeln — sein Blut so verleugnen konnte.

Diese Erfahrung rüttelte an meinen heiligsten Ueberzeugungen, brachte mich gewissermaßen in ein schmerzliches Delemé mit denselben.

Nun machte mir unsere gute Geierssteinberg vorhin Vorwürfe über meinen Kleinmuth, indem sie mir die Versicherung gab, daß sie selbst nie an dem reinen blauen Blute des Adels im Allgemeinen und der Reichenberge im Besondern gezweifelt habe, und daß sich, um das Ungeheure zu erklären, ja weit eher annehmen lasse, Graf Oskar sei durch einen unglücklichen Zufall, wie dergleichen ja öfter vorzukommen pflegten, mit irgend einem kleinen Proletarierkinde vertauscht worden. In dem Kampfe der Parteien aber habe sich jetzt die Stimme des plebejischen Blutes plötzlich für denjenigen Stand erhoben, dem es entsprossen sei."

„Und haben Sie weiter gar keine Anhaltspunkte für diese Behauptung, als die demokratische Gesinnung des Grafen Oskar?" fragte ich.

„Ich dächte, dieselbe wäre vollkommen hinreichend," entgegnete Fräulein von Geierssteinberg.

„Wenn Sie an eine Besonderheit in der Substanz des adeligen Blutes glauben, allerdings."

„Und glauben Sie nicht daran?" Die alte Erlaucht fragte das in schüchternem Tone, während mich das Fräulein mit einem kalten feindseligen Blicke aus ihren klaren, hellbraunen Adleraugen maß.

Ich schlug davor die Augen nieder und sprach geheimnißvoll:

„Es sind mir in neuester Zeit Zweifel darüber aufgestiegen."

„Solcher Scrupel ist schmerzlich, armer Baron, da müssen Sie sehr gelitten haben!" rief die Gräfin mit einem theilnehmenden Seufzer.

Diplomatische und Internationale Information.

— Der deutsche Botschafter in London, Graf Münster, der vor einigen Tagen dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Lord Derby in Knowsley einen Besuch machte, ist gestern von London abgereist, um sich nach Salzburg zu begeben. Der Umstand, daß Graf Münster eigens von London nach Salzburg reist, dürfte denn doch ein Beweis sein, daß die Kanzlerbegegnung nicht so ganz privater Natur oder eine Sache reiner Höflichkeit sein kann, als namentlich österreichische Blätter melden. Graf Münster wird den Reichskanzler auf dem Rückwege nach Berlin begleiten und zum Freitag hier eintreffen.

— Auch in Gastein hat der Reichskanzler von seinem Urlaube insofern wenig profitirt, als er fortwährend mit Geschäften überladen war. Zu einer eigentlichen Ruhe hat er demnach nicht gelangen können. Indessen soll der Aufenthalt in Gastein, dem Fürsten sehr zuträglich gewesen sein. In Bestätigung einer früheren Meldung erfahren wir, daß der Aufenthalt des Reichskanzlers in Berlin nur wenige Tage dauern wird.

— Ueber die Offiziere des italienischen Majors Mainoni bezüglich des Geheimnisses der Uchatius-Kanone bemerkt der „Courier d'Italie“: „Wir sind in der Lage zu behaupten, daß Major Mainoni niemals den geringsten Schritt gethan hat, weder bei einem Angestellten des österreichischen Arsenals noch bei anderen Personen, um das Geheimniß der Uchatius-Kanone zu erlangen. Die ganze Welt weiß, daß in Italien der General Rosset dazu gelangt ist, Kanonen aus kondensirter Bronce zu fabriziren, welche die gleichen Eigenschaften der Widerstandsfähigkeit und Elastizität besitzt, wie die Uchatius-Bronze. Es erscheint demnach seltsam, daß unser Militärattaché in Wien den Versuch gemacht haben soll, mit Geld die Entdeckung eines Geheimnisses zu erkaufen, welches für unsere Regierung keinen sehr großen praktischen Werth haben kann.“

— Nach einer neueren Aufstellung beläuft sich die Zahl der im deutschen Reiche gegenwärtig vorhandenen Schifffahrtskanäle auf einige 70 mit einer Gesammtlänge von beiläufig 2000 Kilometern, wobei jedoch die ostfriesischen Schifffahrts- und Torfkanäle (438,35 Kilometer) nicht eingerechnet sind. Dagegen besitzt England etwa 600, Frankreich (außer 475 Meilen kanalisirter Flüsse) 680, das kleine Belgien 270 Meilen Kanäle.

— Das „Bureau Hirsch“ bringt folgende Depesche:

Konstantinopel 17. Septbr. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat an die Vertreter der Pforte im Auslande folgendes Telegramm gerichtet: „Ein Telegramm Suleiman Paschas vom heutigen Tage meldet, daß die türkischen Truppen das Fort Saint Nicolas im Schipkapasse genommen haben. Der Kampf dauert noch fort. Suleiman Pascha hofft, sich auch bald der anderen russischen Positionen bemächtigen zu können.

Deutschland.

Berlin, den 17. September. Es ist völlig unbegründet, daß die Einberufung der Rekruten für das dritte Armeekorps schon in diesem Monat stattfinden soll. Bekanntlich wird alljährlich durch eine auf den Vortrag des Kriegsministers ergehende kaiserliche Verordnung die Einstellung der Rekruten geregelt. In diesem Jahre ist die Einstellung für die Zeit vom 3. bis 10. November verfügt worden.

— Nachdem am 1. Oktober die Verwaltung der Angelegenheiten der evangelischen Landeskirche, soweit solche bisher von den Regierungen geübt worden ist, auf die Konsistorien übergeht, werden gleichzeitig die Stellen der geistlichen Räthe bei den Provinzialregierungen fortfallen. Alle in den Stellen der geistlichen Räthe bisher beschäftigten Beamten treten außer Funktion. Diejenigen Beamten, welche als geistliche Räthe definitiv angestellt sind, treten in den Genuß des ordnungsmäßigen Wartegeldes.

— Ueber die Eröffnung des Landtags dürften in der nächsten Zeit noch keine bestimmten Beschlüsse gefaßt werden. Vor Allem handelt es sich um die Fertigstellung des Staatshaushaltsetats. Sobald es sich übersehen läßt bis wann die bezüglichen Arbeiten zum Abschlusse gelangen können, wird mit der Einberufung des Landtags nicht länger gezögert werden. Die Vorlagen, welche den Landtag während der Etatsberathung nebenher beschäftigen sollen, bereiten keine solche Schwierigkeiten, als daß sie bei Fixirung des Zeitpunktes irgend in Berechnung gezogen zu werden brauchten. Jedenfalls ist der Wiederzusammentritt des Landtags bald nach Mitte October zu erwarten.

— Karlsruhe, 17. September. Die Parade des 14. Armeekorps bei Neu-Malsch fand bei besonders günstigem Wetter statt. In der Parade standen 6 badische und 2 preußische Infanterieregimenter, 3 badische und 1 preußisches Kavallerieregiment. Der Kaiser führte sein Grenadierregiment Nr. 110 bei der Kaiserin, dem Großherzoge und der Großherzogin von Baden zweimal vorüber. Der Großherzog führte sein Leib-Grenadierregiment, das Leib-Dragonerregiment und das Artillerieregiment Nr. 14, die Prinzen Wilhelm und Karl von Baden ihre Regimenter vor. Auf dem Paradeplatze hatte eine große Anzahl von Kriegervereinen Aufstellung genommen; ein zahlreiches Publikum wohnte dem militärischen Schauspiele bei. Ihre Majestät die Kaiserin begab sich nach der Parade nach Baden-Baden, Se. Majestät der Kaiser nach Karlsruhe. Nach dem Paradediner im Schlosse ist Galavorstellung im Hoftheater angesagt.

München, 18. September. Die 50. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte wurde heute hierselbst durch den Geh. Rath Dr. v. Pettenkofer eröffnet, welcher der Versammlung den Gruß des Königs entbot. Die Versammlung erwiderte denselben mit einem dreimaligen Hoch. Nach den Ansprachen zur Bewillkommnung seitens der Staatsregierung durch den Staatsminister Dr. v. Lutz, seitens der städtischen Behörden, der Universität und des Polytechnikums begann die Abhaltung der angekündigten Vorträge. Bisher sind über 1000 Theilnehmer eingetroffen.

Ausland.

Oesterreich. Wien, den 17. September. Nach Meldungen aus Bukarest von gestern heißt es: Die Türken versuchten am 14. die von den Rumänen besetzte Redoute von Grivitza zu nehmen, wurden jedoch vollständig abgewiesen. — Der Kaiser von Rußland verlieh dem Fürsten von Rumänien das Kommandeurkreuz des Georgsordens. Fürst Karl begab sich ins Hauptquartier des Kaisers und überreichte demselben das Großkreuz des rumänischen Sternordens, welches der Kaiser annahm. — Dieselbe Korrespondenz veröffentlicht ein offizielles serbisches Telegramm aus Belgrad vom 17. d. Mts.: Die Bataillone des stehenden Heeres sind nicht an die Grenze abmarschirt, sondern sind wieder in ihre betreffenden Stellungen nach Beendigung der alljährlich um diese Zeit stattfindenden Uebungen auf dem Plateau von Topschider eingerückt. — Ein offizielles Telegramm, welches die „Pol. Korresp.“ aus Cetinje vom 16. mittheilt, bestätigt die Einnahme von Presjeka durch die Montenegriner u. die Kapitulation von Bilek nach kurzem Bombardement. Das Telegramm fügt hinzu, daß die befestigte Kaserne des letzteren Ortes von den Türken noch gehalten wird. Soliman Pascha, welcher in Trebinje kommandirt, hat die verlangte Hilfe, weil er selbst sehr bedroht sei, verweigert.

— Wien, den 18. September. Telegramm der „Presse“ aus Tiflis von gestern: Die Meldung Moukhtar Paschas, die Russen hätten Ardahan geräumt, ist unwahr, Ardahan ist von 12 Bataillonen Infanterie und 6 Schwadronen Kavallerie unter Fürst Eristaw besetzt.

Frankreich. Paris, 17. September. Der Präfekt der Vendée hat in einer an die Maire seines Departements gerichteten Depesche dem Präsidenten Grévy die Aeußerung zugeschrieben, daß er die Führerschaft der republikanischen Partei ablehne und den Republikanern nur rathen könne, sich mit dem Marschall-Präsidenten zu verständigen. In einer an die „France“ gerichteten Zuschrift wird jetzt von Grévy die ihm in jener Depesche zugeschriebene Haltung und Sprache als verleumderisch bezeichnet.

— Falls nicht in dem morgen stattfindenden Ministerrathe eine Abänderung des Beschlusses erfolgt, wird am Mittwoch das Wahldekredet und zugleich das Wahlmanifest des Marschalls erscheinen. Die gestern in Castillon vom Herzog Decazes gehaltene Rede, worin derselbe in so energischer Weise die friedliche Politik Frankreichs und der Regierung des Marschalls versichert, ist vom Minister außer dem „Moniteur“ auch dem „Temps“ zur Veröffentlichung übersandt worden. Die Stelle der Rede, worin der Minister betheuert, daß die französische Regierung mit aller Energie zurückweisen werde, sich bei Aufreizungen zu betheiligen, woher dieselben auch kommen mögen, welche die Ruhe und Sicherheit der Nachbarn gefährden könnten, verdient besonders hervorgehoben zu werden, da damit ersichtlich der Vatikan gemeint ist. — Die morgen hier erwartete Königin Isabella soll nach Madrider Depeschen ihre Reise vorläufig aufgegeben haben, da sie ihre Tochter nicht zurücklassen wollte. Don Ramiro hat sich unterdessen im Palais Basilewski installirt. (Nat. Ztg.)

Großbritannien, London, 15. Septbr. Die Berichte englischer Korrespondenten über die Art und Weise der russischen Kriegsführung, die übermäßige Selbstüberschätzung der Generäle, Offiziere und Soldaten, die zur Verachtung des Feindes und damit zu zahllosen Schlappen führte, über die Thatenlosigkeit und den Luxus des Stabes geben den Blättern fortgesetzt zu einer scharfen Kritik der leitenden russischen Kreise Veranlassung. So zögert die „Times“ nicht, ein gut Theil des Mißgeschicks, welches die russischen Waffen heimsucht, der persönlichen Stellung des Czaren zur Last zu legen. Wie ein Korrespondent berichtet, war am Tage des Sturmes auf Plewna am 11. d. zur größeren Bequemlichkeit Sr. Majestät an günstiger Stelle eine Tribüne errichtet worden, von der aus der Imperator die zum Sterben Bestimmten auf die Arena hinausziehen sehen konnte. Die Times bemerkt dazu: Eine große Schaubühne auf dem Schlachtfelde ist die überraschendste der vielen Luxuseinrichtungen, die dem Kriegswesen hinzugefügt worden. Seit den Zeiten des Xerxes ist dergleichen nicht mehr vorgekommen. Aber die ganze Maßregel paßt auf das schönste zu den Verhältnissen. Sie ist ganz in Uebereinstimmung mit anderen Maßregeln der russischen Heeresleitung, die sich mehr durch hohe Titel als durch Fähigkeit auszeichnete.

Italien. Rom, 14. September. Die „Voce della Verità“ bringt folgende interessante Mittheilung: „Den vielfältigen Beweisen der Liebe und Ergebenheit, welche die mexikanischen Katholiken dem gemeinsamen Vater aller Gläubigen, dem unsterblichen, souveränen Papst Pius IX. an seinem Bischofsjubiläum in Adressen und Geldspenden gegeben haben, ist gestern ein neuer gefolgt, indem der Ehrenkämmerer Sr. Heiligkeit des Pontifex der Unbefleckten Jungfrau Maria, Cav. Enries Angelini, im Namen der katholischen Vereine der mexikanischen Republik dem heiligen Vater als Ertrag einer in allen Diözesen angestellten Sammlung 16,028,33 Lire überreichte und drei Bände mit Namensunterschriften, dessen erster in rothem Saffian mit Silberbeschlag eingebunden auf der einen Seite die päpstliche Tiara mit den Worten „non praevalebunt“ zeigt und auf der anderen Seite das Bild der heiligen Jungfrau von Guadelupe, Schutzgöttin von Mexiko mit der Unterschrift „non fecit taliter omni nationi“. Der heilige Vater war tief ergriffen von diesem neuen Beweise der Liebe und Ergebenheit seiner Kinder im fernen Mexiko und gab dem Cav. Angelini seinen Segen mit dem Auftrage ihn dem Erzbischof und den Bischöfen und allen Mitgliedern der katholischen Vereine in Mexiko mitzutheilen.“ Hiezu nur folgende Randglossen: 1. Der Papst ist unsterblich. 2. Die heilige Jungfrau ist die Schutzgöttin von Mexiko. 3. Mit welchen Mitteln hat wohl der Klerus von einem finanziell und in seinem bürgerlichen Leben zerrütteten Lande jene Geldspende erpreßt?

— 15. September. Am 6. d. Mts. ist in Florenz die internationale ampelographische Kommission zusammengetreten, welche in den Vorjahren ihre Sitzungen in Wien, Wiesloch, Colmar und Marburg gehalten hat. Sie nahm zunächst ihre Arbeit zur Bestimmung der Rebsorten wieder auf, welche vergangenes Jahr in verschiedenen Ländern begonnen worden ist, sie klassifizirte einen großen Theil der Weinstöcke, sammelte interessante Bemerkungen über die Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Weinbeerenkerne, empfahl neue Mittel zur Bekämpfung der Phylloxera und ernannte das Exekutivkomitee für die nächsten drei Jahre. Für Italien wurden Cov. Lawley, Graf Bovasende und Professor Cerletti erwählt. Schließlich wurde beschlossen, daß die Kommission im August des nächsten Jahres in Genf zusammentreten soll.

Provinzielles.

Schwetz. In der, in Nähe von Gruczno gefundenen, mit Blut bedeckten Leiche ist der Müllergeselle Fr. Kuchenbäcker aus Pr. Eylau ermittelt. Man vermuthet einen Mord und wird deshalb die Sektion der Leiche vorgenommen werden.

Dirschau. Jetzt ist vom Hrn. Minister die Errichtung einer neuen Haltestelle in Sub-

---

„In gewisser Beziehung — ja, da die Geschichte, welche mir manches zu denken gegeben hat, in meiner Familie passirt ist.“

„Eine Geschichte?“ Die Erlaucht rückte glänzenden Auges näher: „Darf man, ohne indiscret zu sein, nach dieser traurigen Begebenheit fragen?“

„Wenn die Damen befehlen und mir versprechen wollen, keinen Anstoß an einer wahrheitsgetreuen Wiedergabe von Ereignissen zu nehmen, welche sich nicht eben mit einem gefälligen Nimbus verschleiern lassen, so stehe ich mit Vergnügen zu Diensten.“

Die bereitwillig gegebene Generalabsolution für alle zu begehenden kleinen Verstöße gegen den bon ton erfolgte sogleich, denn die vornehmste alte Dame pflegte mit der ärmsten alten Spitalfrau gemein zu haben: daß sie sebst gern plauderte und gern plaudern hörte; die gute Erlaucht hätte mir als Extrabelohnung vielleicht sogar eine Cigarre gestattet, wenn das Freifräulein nicht als ihr personificirtes standesgemäßes Gewissen zugegen gewesen wäre. „Ein Onkel von mir, zweiten oder dritten Grades“, begann ich. „Graf Lissow, wie wir, aus Däne[illegible] [illegible]mmen, aber aus der gräflichen Linie [illegible] hatte gleich unseren directen Vorfahren Dienste in dem Staate genommen, in [illegible] man seit Jahrhunderten naturalisirt [illegible]

[illegible] war einige Zeit Gesandter in D. [illegible] hatte darauf — weshalb? weiß ich [illegible] den Dienst quittirt und hier in der [illegible] eine Villa bezogen, da seine Frau eine [illegible] Gräfin Falkenberg-Hahnenfelde, stets [illegible] und an die Landluft des kleinen deut[illegible] [illegible], aus dem sie kam, gewöhnt, [illegible] gegen die engen Straßen und [illegible] Stadt hegte.

[illegible] trat aber die Fami[illegible] [illegible] geselligen Verkehr mit der hiesigen [illegible] und ich sollte glauben, daß die Da[illegible]men meine Verwandten gekannt haben müßten. Es ist jetzt freilich vier- oder fünfundzwanzig Jahre her, daß dieselben hierher zogen.

Die Erlaucht verneinte, sie war noch nicht gar lange von ihrem Gute in die Stadt gekommen. Fräulein von Geiersteinberg aber sprach: „Ich kannte die Lissow's, eine sehr gute Familie!“

Ich verneigte mich aus gebotener verwandtschaftlicher Dankbarkeit für dieses mit dem Bewußtsein seiner Bedeutung gegebene gnädige Urtheil und fuhr fort:

Lissow's bewohnten die einstöckige Villa allein, in den Giebelstuben war die Dienerschaft untergebracht und im Souterrain auf Wunsch der Gräfin die Familie des Kutschers Wilke.

Dieser war der Liebling des Grafen und hatte dessen Nachsicht schon öfters durch einen leichtsinnigen Lebenswandel in Anspruch genommen; auch jetzt wieder, nachdem kaum ein Jahr in dem neuen Wohnorte verlebt worden war, liefen gerechte Klagen über ihn ein, denn er stand in Beziehungen zu einer Person aus der Hefe des Volkes, deren Mutter wegen Trunkes und kleiner Diebereien bereits im Arbeithause saß.

Diesmal sollte Wilke, der sonst ein sehr brauchbarer Mensch war, seinen Leichtsinn indessen schwerer büßen.

Jene Person wußte sich Gehör bei der Gräfin zu verschaffen, sie bat und weinte u. drohte, sich ein Leid anzuthun, wenn der Wilke sein ihr heilig gegebenes Eheversprechen nicht halten würde.

Meine Tante, dazumal selbst ihrer Entbindung entgegensehend und eine fromme Dame, versprach, sich der Sache anzunehmen, und so wurde denn dem Kutscher am andern Morgen der kategorische Imperativ gestellt: entweder binnen acht Tagen den Dienst zu verlassen, oder aber in derselben Frist die Marianne zu heirathen.

Weder Vorstellungen noch Bitten halfen, u. unter einer ingrimmig gemurmelten Verwünschung Wilke's verband des Priesters Segen die Beiden innerhalb der gesetzten Zeit, da der Mann die Heirath der Dienstentlassung vorzog.

Vier Wochen darauf erblickten in derselben Mitternachtsstunde der Sohn des Grafen u. der Sohn seines Kutschers das Licht der Welt.

Beide waren schöne Kinder und man sah ihnen die Verschiedenheit des Blutes und der Abstammung anfangs nicht an, mit den Jahren indessen änderte sich das und der Unterschied der Geburt trat sehr bemerkbar zu Tage.

Wie anders sah der kleine Max aus, wenn er im sammetnen Röckchen und Federhütchen an der Hand seiner Bonne so zierlich die steinernen Stufen der Vortreppe hinabstieg, als Friedel, des Kutschers Sohn, der mit seinen kleinen braunen Händen im Sande des Hofes mit Steinen und Holzstücken spielte und scheu zu ihm aufblickte. Das arme Kind war „elend“, wie die Leute sagen: ein Sturz aus der Wiege hatte eine Ausrenkung des Hüftknochens zur Folge gehabt, und trotz einer, vielleicht auch zu spät angewendeten Cur, da die Mutter nach ihrer Rückkehr in die Stube, in welcher sie den schlafenden Säugling allein gelassen hatte, das Kind blutend am Boden liegend fand, war das rechte Bein schwach geblieben und der Kleine schleppte es beim Gehen nach.

Zudem mochte die Kellerluft auf die organische Entwickelung des schwächlichen Kindes nachtheilig gewirkt haben, denn Friedel litt an Scropheln, und sein blasses aufgedunsenes Gesicht mit dem mattblonden Haar und der stark hervortretenden Oberlippe waren unschön, zudem auch der Blick der sonst gut geformten blauen Augen etwas Scheues, Unstätes hatte, als schwebe er in fortwährender Angst vor irgend einer Strafe, und das war kein Wunder, denn beide Eltern waren [illegible] darin einig, das Kind, welches in seiner Unbehülflichkeit der Mutter eine Last war und dem Vater ein Vorwurf, zu schelten und zu schlagen.

Anfangs hatte die Gräfin ein lebhaftes Interesse für den Knaben gezeigt, der mit ihrem Sohne zugleich geboren war und dessen Eltern sie zu einer gesetzlichen Vereinigung bewogen hatte. Friedel erhielt die abgelegten Kleider u. Spielsachen des kleinen Junkers und von der Bonne desselben, Betty Lange, manchen Leckerbissen.

So hätte des Kleinen äußere Erscheinung auch einen gewissermaßen aristokratischen Anstrich haben müssen, wenn nicht der fünfjährige Knabe, von der nachlässigen Mutter nie zu Ordnung u. Reinlichkeit gewöhnt (wie die Gräfin unwillig bemerkte), seine plebejische Abkunft darin zu erkennen gegeben hätte, daß er sich mit den Sammetkitteln im Staube herumwälzte, die zierlichen Schuhe von den Füßen streifte und barfuß in den Pfützen umherwatete und sich überhaupt am behaglichsten fühlte in dem alten Kattunröckchen, welches ihm zur Strafe seiner Ungezogenheit jedesmal angezogen ward.

Ebenso wenig erregte das prächtige Spielzeug, welches er dann und wann, wenn auch halb zerbrochen, erhielt, seine besondere Aufmerksamkeit, er ruinirte es schnell vollends und spielte am liebsten, auf der Kellertreppe sitzend, mit Blumen, Sand oder Steinen.

Als Friedel älter wurde, zeigte sich sein tückisches Gemüth, wie der Vater sagte, immer offener, und freilich ließ sich nicht leugnen, daß der Knabe weder kindliche noch liebenswürdige Eigenschaften besaß, im Gegentheil entwickelte er eine weit über sein Alter gehende Schlauheit im Ersinnen neckischer meist boshafter Streiche, und es war, als wenn sich alle Energie, deren sein Charakter fähig war, in dem Gefühl des Hasses concentrirte.

(Fortsetzung folgt.)

kau zwischen hier und Pelplin bestimmt. Dieselbe wird im nächsten Frühjahr errichtet werden. — In letzter Zeit sind hier bedeutende Pulvertransporte nach der Richtung Königsberg, welche von Westfalen kamen, durchgegangen. Dieselben sind für Rußland bestimmt.

(Westprß. M.)

Marienburg. Zum Enthüllungsfeste am 9. Oktober kann die „Danz. Ztg." noch folgende Mittheilungen machen: Wie wir hören, hat Se. k. H. der Kronprinz in einem huldvollen Schreiben an das westpreußische Central-Comitee dasselbe ersucht, für den Vorabend der Marienburger Denkmalsfeier von der Veranstaltung größerer Festlichkeiten Abstand zu nehmen. Außerdem, von dem Kronprinzen selbst veranstalteten Souper wird daher am Vorabend nur ein von der Stadt Marienburg veranstalteter Fackelzug nach dem Königlichen Schlosse und eine allgemeine Illumination der Stadt stattfinden. Der ebenfalls von der Stadt Marienburg zu veranstaltende Festzug ist nun auf den Vorabend des 9. Oktober verlegt. Die sämmtlichen Gewerke, Vereine, Corporationen Marienburgs, sowie die benachbarten landwirthschaftlichen Vereine und Deich-Verbände werden sich daran betheiligen. Der Zug wird, wenngleich auch in ihm die Zeit der Ordensherrschaft durch eine Anzahl Ritter und deren Knappen Vertretung finden wird, sich doch wesentlich von dem bei der Grundsteinlegung im Jahre 1872 unterscheiden, er wird im Charakter mehr dem prächtigen Festzuge entsprechen, welcher bei der 500jährigen Jubelfeier der Stadt Marienburg im April 1876 veranstaltet wurde, soll aber an Glanz und Reichhaltigkeit auch diesen noch übertreffen. — Für das zu Ehren des Kronprinzen veranstaltete Festdiner am Nachmittag des 9. Oktober ist der Preis pro Couvert incl. Wein nunmehr vom Festausschusse auf 36 Mk festgesetzt.

— Zum Schwindel in Dietrichswalde. Dem „Kur. Pozn." wird aus Punitz mitgetheilt, daß auf Veranlassung der Frau M. die Dorfjugend aus dem dicht bei Punitz belegenen Widawa sich am 8. d. Mts. Abends 9 Uhr, als am Tage Mariä Geburt, zu welcher Stunde die Mutter Gottes in Dietrichswalde sich zum letzten Male zeigen sollte, in dem dortigen Garten versammelt, unter den Bäumen Altäre errichtet, die Litanei und fromme Lieder gesungen und den Rosenkranz gemeinschaftlich gebetet haben. An dieser freiwilligen Andacht haben auch viele Personen aus Punitz Theil genommen, um auch in der Ferne sich mit den Dietrichswalder Pilgern im Gebet zu vereinigen.

(P. D. Z)

Königsberg. Unsere Gartenbauausstellung ist am Sonntag in zwei Sälen des Schützenhauses eröffnet, sie ist zahlreich beschickt und die lieblichen Kinder Floras und Pomonas gewähren dem Besucher einen herrlichen Anblick. — Beim Ausheben eines Fundaments fand man hier etwa 150 Steinkugeln und eine Grube mit fertigem Mörtel, der mindestens 200 Jahre alt ist. Bei den Canalisationsbauten wurde auf dem Münzplatze in der Tiefe von 15 Fuß eine Mauer blosgelegt ebenso ein Sarg mit einer Leiche aufgefunden. Wahrscheinlich ist hier ein alter Kirchhof, der zur polnischen Kirche, der ältesten Königsbergs einstens gehörte. — Am 13. d. M. schlug auf dem Haff auf der Rückfahrt von hier nach der Heimath in Litthauen ein kurischer Kahn um, der Kartoffeln nach Königsberg gebracht hatte. Die Insassen, Mann Frau und Kind, fanden in den Wellen fern von der Heimath ihr Grab.

Tilsit, den 16. September. Vor einiger Zeit erkrankten in unserer Nähe bekanntlich neun Menschen an der Trichinose und zwei derselben fielen der Krankheit zum Opfer. Der betreffende Fleischermeister, welcher das inficirte Schweinefleich, ohne es vorher untersuchen zu lassen, verkauft hatte, ist dieser Tage vom hiesigen Kreisgericht wegen fahrlässiger Tödtung zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt worden. (D. Ztg.)

Eydtkuhnen, den 15. September. Seit einiger Zeit ist ein Kassirer der großen russischen Eisenbahngesellschaft spurlos verschwunden. Derselbe hat, wie man hört, zu einer Reise nach Petersburg auf zehn Tage Urlaub genommen und vorher seine Kasse übergeben, die in größter Ordnung sein soll. Es heißt, der Verschwundene hätte 10- bis 12,000 Rubel bei sich gehabt und man ergeht sich in allerlei Muthmaßungen über seinen Verbleib.

— Der Notar S. in K. hatte eine Obligation aufgenommen, Inhalts deren der Schuldner sich außer 8 pCt. Zinsen verpflichtete, im Falle nicht pünktlicher Zahlung derselben eine Konventionalstrafe zu erlegen und die rückständigen Zinsen außerdem zu verzinsen. Das Obertribunal hat nun entschieden, daß wenngleich diese Obligation nicht anfechtbar, sie doch eine unmoralische sei und der Notar durch die Aufnahme derselben gegen das Gesetz der Ehre verstoßen habe; es bestrafte ihn deswegen mit 500 Mark und einem Verweise.

Labischin, 15. September. Heute Vormittag verstarb hierorts unser allgemein beliebter und hochgeachteter erster katholischer Lehrer, Hr. Jeika, Inhaber des Hohenzollernschen Hausordens, nach einer 46jährigen Amtsthätigkeit plötzlich am Schlage; derselbe war noch frisch und munter bis 11 Uhr Vormittags in seiner Klasse thätig. Er hinterläßt eine hochbetagte Wittwe und einen bereits selbstständigen Sohn.

Verschiedenes.

— Adele Spitzeder in Berlin. Die berüchtigte Gründerin macht damit vollständig Ernst, in Quarg's Vaudeville-Theater sich vor den Berlinern als „Künstlerin" zu produziren. Schon in nächster Woche soll sie daselbst zum ersten Male auftreten. Ihr Gastspiel ist auf zehn Abende berechnet. Das unverfrorene „Fräulein" das trotz der warnenden Hamburger-Skandale nicht darauf verzichtet, sich in die Oeffentlichkeit zu drängen, bezieht keine feste Gage, sondern erhält die Hälfte jeder Einnahme. Die Preise werden in Anbetracht der „außerordentlichen Zugkraft, die man sich von dem „interessanten" Gaste verspricht, auf das Sechsfache erhöht werden. Das Berliner Publikum dürfte, aller Wahrscheinlichkeit nach, diese Spekulation auf den Skandal einfach ignoriren.

Locales.

— **Dramatische Vorlesungen.** Wir wollen nicht versäumen das kunstsinnige Publikum von Thorn in Voraus darauf aufmerksam zu machen, daß der hier bereits rühmlichst bekannte Vorleser classischer Dramen und königlicher Hofschauspieler Herr Gustav Müller in Wiesbaden uns demnächst wieder mit einigen dramatischen Vorlesungen erfreuen wird. — Herr Müller hat sich in der vorigen Saison mit seinen Vorlesungen auch in Rußland neue Lorbeern erworben und reussirte, trotz den krigerischen Aussichten, im letzten Frühling selbst in St. Petersburg aufs Glänzendste. Diesmal wird uns der Künstler noch etwas ganz Neues und Interessantes darin bieten, als er neben Shakespeares „Othello" Schillers „Wallenstein-Trilogie" zu einem Vortrag zusammen gezogen und eine von ihm selbst gefertigte Tragödie „Sieglinde" vorzutragen gedenkt, welche letztere im Dresdener Hoftheater zur Aufführung kommen soll. Die Vorlesun- finden am 27., 29. Septbr. und 1. October statt und zweifeln wir nicht, daß die Beliebtheit des Künstlers und das Neue, welches er uns mit dem Vortrag seines eigenen Werkes bietet, den Vorlesungen ein zahlreiches Auditorium zuführen wird.

— **Weihgeschenk.** Dem Herrn Kaufmann und Stadt-Rath C. Mallon, der seit mehreren Jahren als erster Vorsteher der hiesigen Schützenbrüderschaft um diese vielfache und große Verdienste erworben und durch seine geschickte Leitung ihrer Angelegenheiten viel zur jetzigen Blüthe der genanten Gesellschaft beigetragen hat, ist am 19. September — an welchem Tage Herr Mallon seine silberne Hochzeit feiert — als Ehren-, Anerkennungs- und Glückwunsch-Gabe ein schöner silberner Pokal überreicht worden, den eine große Anzahl der Schützenbrüder durch Herrn Goldarbeiter Bähr hat beschaffen lassen. Der Pokal trägt auf seiner Vorderseite die Inschrift: „Gewidmet zum 19. September 1877 von Kameraden der Friedrich-Wilhelm-Schützen-Brüderschaft zu Thorn." Die gegenüberstehende Seite wird durch Schützen-Embleme geschmückt, der Deckel trägt statt des gewöhnlichen Knopfes die Figur eines jubelnden Schützen, auf der inneren Seite des Fußes sind in den Teller des Fußes die Namen der Geber eingravirt. Uererreicht wurde das Festgeschenk am 19. September Mittags 12 Uhr durch eine Deputation der Brüderschaft bestehend aus den Schützenbrüdern Lechner, Müller (Pol. Sekretär) und H. Schwartz sen.

— **Gefunden.** Ein schwarzer, rothgefütterter Plaid ist gefunden und Herrn Polizei-Commissarius abgeliefert, bei welchem sich der Eigenthümer zu melden und zu legitimirer hat.

— **Schlachthaus.** Auf der Bazarkämpe unterhalb der Schwimm- und Bade-Plätze wird jetzt von Seiten des Militärs ein Schlachthaus angelegt, in welchem das zur Bespeisung der Garnison in den Kasernen-Menagen erforderliche, und lebend von den Menage-Vorständen anzukaufende Vieh geschlachtet und den einzelnen Menagen dann nach Verhältniß des Bedürfnißes überlassen werden soll. Man hofft dadurch ein Ersparniß an Fleischkosten herbeizuführen, die zu besserer Nahrung der Soldaten verwendet werden soll.

— **Imigration nach Neuseeland.** In Verfolg der seit dem Jahre 1873 von der Kolonialregierung eingeführten kostenfreien Beförderung von Einwanderern nach Neu-Seeland hat in den letzten Jahren eine sehr erhebliche Einwanderung daselbst stattgefunden, zu welcher auch Deutschland ein nahmhaftes Kontingent gestellt hat.

Während die zuerst daselbst angelangten Deutschen fast ohne Ausnahme ein gutes Fortkommen gefunden haben, und in gedeihlichen Verhältnissen leben, ward später durch den unverhältnißmäßig gesteigerten Zuwachs neuer Immigranten deren Unterkunft und Fortkommen erheblich erschwert. Indem die südlichen Provinzen Neu-Seelands sich überhaupt weigerten, irgend welche Ausländer aufzunehmen, konnte für letztere auch in den übrigen Theilen des Landes nicht ausreichend Arbeit gefunden werden.

Namentlich hatten auch die Deutschen Ankömmlinge in Folge der Unkenntniß der englischen Sprache und weil sie deshalb geringeren Lohn erhielten, mit den äußersten Schwierigkeiten zu kämpfen und geriethen zum Theile in große Noth und Unterstützungsbedürftigkeit, so daß die Gesuche derselben um Rücksendung nach Deutschland wegen Arbeitslosigkeit seit längerer Zeit sich häufen.

Neu-Seeland kann daher zur Zeit [illegible] ein günstiges Feld für deutsche Einwanderung nicht betrachtet werden.

Die Besorgniß einer weiteren erheblichen Auswanderung dorthin ist zwar dadurch vermindert, daß seit Anfang vorigen Jahres [illegible] kostenfreien Beförderungen [illegible] welche den [illegible] angehören, Seitens der Unterthanenverbande nicht [illegible] Kolnialregierung wieder eingestellt worden ist; demnach erscheint es im Interesse der betreffenden Auswanderungslustigen erforderlich, die oben mitgetheilten Thatsachen zu möglichst allgemeiner Kenntniß zu bringen und das Publ.kum auf die Gefahren dieser Auswanderung in geeigneter Weise aufmerksam zu machen.

— **Schwurgerichtsverhandlung** vom 18. Septbr. 1877. Der Geschäfts-Commissionair Otto Nitsch ans Radoski ist wegen wissentlichen Meineides angeklagt. Am 25. October v. Js. befand sich der Angeklagte in dem Lewy'schen Restaurationslokale in Lautenburg. Er hatte seine hirschlederne Handschuhe im angeblichen Werthe von 3 Mk auf einen Tisch gelegt, während er an einem andern Tische schrieb. In demselben Lokale befand sich auch der Besitzer Wronski in Gesellschaft des Johann Sargalski und anderer Personen. Sargalski warf die Handschuhe des Angekl. im Vorübergehen, jedoch ohne Absicht, zur Erde. Wronski hob sie auf. Er war der Meinung, daß sie dem Sargalski gehörten und wollte einen Scherz machen. Inzwischen vermißte der Angeklagte seine Handschuhe, auf seine Frage nach denselben wurde ihm gesagt, daß Wronski sie eingesteckt habe. In demselben Augenblicke trat Wronski in die Gaststube, die er auf kurze Zeit verlassen hatte. Auf die Frage des Angekl. ob er dessen Handschuhe genommen habe, erklärte Wronski er habe allerdings die Handschuhe von der Erde aufgehoben, weil er angenommen, daß dieselben dem Sargalski gehörten und händigte dieselben dem Angeklagten wieder ein. So haben die sämmtlich vernommenen Zeugen den Vorfall übereinstimmend bekundet. Der Angeklagte lebte mit Wronski in Feindschaft und denunzirte ihn wegen Diebstahls an den Handschuhen, beschwor auch in der gegen Wronski eingeleiteten Untersuchung, trotzdem ihm vorgehalten worden, daß seine Aussage im directen Widerspruch mit den übrigen Zeugenaussagen stehe, daß er dem Wronski, den man ihm als den Dieb an den Handschuhen bezeichnet, auf die Straße gefolgt sei, ihn etwa 20 Schritt von dem Lewy'schen Restaurationslokale eingeholt und ihn zur Herausgabe der Handschuhe aufgefordert, daß Wronski den Besitz derselben bestritten und erst nachdem er wieder zu Lewy zurückgekehrt, die Handschuh aus der Tasche hervorgeholt und ihm übergeben habe. In der nunmehr gegen den Angeklagten wegen Meineides eingeleiteten Untersuchung und auch in der heutigen Verhandlung haben die sämmtlichen Zeugen den Vorfall wie oben angegeben bekundet. Die Schuld des Angeklagten, der übrigens schon vielfache Gefängniß und Zuchthausstrafen erlitten, erschien nach dem Resultat der Beweisaufnahme zweifellos. Die Herren Geschworenen sprachen gegen ihn das Schuldig aus und wurde er nach dem Antrage der Königl. Staatsanwaltschaft zu 3 Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren bestraft, auch dauernd für unfähig erklärt als Zeuge oder Sachverständiger vernommen zu werden.

Die zweite Sache gegen den Krüger Gottfried Wegner aus Kolonie Brinsk wegen Meineides mußte vertagt werden, weil die Hauptzeugen nicht erschienen waren und soll am 28. d. Mts. zur Verhandlung kommen.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 18. September.

Gold 2c. 2c. Imperials — — —
Oesterreichische Silbergulden 181,50 G.
do. do. (1/4 Stück) — —
Russische Banknoten pro 100 Rubel 209,15 bz.

Die bei Beginn des heutigen Marktes für Getreide auf Termine vorherrschende feste Stimmung hat sich im Laufe des wenig belebten Geschäfts nicht behaupten können, und die Preise schlossen durchweg etwas niedriger als gestern, in matter Haltung. Im Effektivhandel war es recht still bei mäßigem Angebot. Gek. Weizen 5000, Roggen 11,000, Hafer 1000 Ctr.

Rüböl mußte ein Geringes besser bezahlt werden, weil Abgeber sich sehr zurückhaltend zeigten. Gek. 500 Ctr.

Spiritus erhielt sich in ziemlich guter Frage, indeß haben doch nur die Preise für die entfernteren Sichten sich voll behaupten können. Gekündigt 50,000 Ltr.

Weizen loco 205—265 Mk pr. 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 131—160 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 135—195 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 110—165 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Erbsen Kochwaare 163—190 Mk, Futterwaare 150—162 Mk pro 1000 Kilo bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 74,5 Mk bezahlt. — Leinöl loco 67 Mk bez. — Petroleum loco incl. Faß 31,0 Mk bez. — Spiritus loco ohne Faß 51,7—5 Mk bz.

Danzig, den 18. September.

Weizen loco wurde zwar in den feineren und besseren Gattungen zu gestrigen Preisen gekauft, doch war im Allgemeinen die Kauflust nicht rege und besonders Mittel und abfallende Gattungen wurden theilweise vernachlässigt. Manches davon ist wohl zu festen Preisen gehandelt, Manches aber dagegen auch etwas billiger, besonders zum Schlusse des Marktes abgegeben und Mehreres mußte auch unverkauft bleiben. Ueberhaupt sind heute 580 Tonnen gehandelt und ist bezahlt für Sommer-, feucht, 120 pfd. 210 Mk, roth bezogen 122/3 pfd. 220 Mk, blauspi[illegible] pfd. 205 Mk, bunt 122/3, 125/6 pfd. 228, 230 Mk, [illegible] 236 Mk, hell und hellbunt 126/7, 129 pfd. 240, 252 Mk, [illegible] 124/5, 130 pfd. 242, 256 Mk, extra 135, 136 pfd. 265 [illegible] Mk, russisch 120/1, 123/4, 126 pfd. 206, 210 Mk, Kubanka [illegible] pfd. 225 Mk pr. Tonne. Termine [illegible] Regulirungspreis 241 Mk.

Roggen loco eher matt, inländischer und unterpolnischer 118 pfd. 145 Mk, 125 pfd. 155 Mk, 127 pfd. 156, 157 Mk 127/8 pfd. 157½ Mk, 133 pfd. 163 Mk, russischer 117 pfd. 134 Mk, 119 pfd. 138 Mk pr. Tonne bezahlt. Regulirungspreis 142 Mk. — Gerste loco kleine ist 101 pfd. zu 143 Mk pr. To. verkauft. — Hafer loco polnischer 112 Mk Tonne. — Winter-Rübsen loco matt.

Breslau, den 18. September. (Albert Cohn.)

Weizen weißer 18,70—19,70—21,70—22,30 Mk gelber 18,20—19,40—20,90—21,40 Mk per 100 Kilo. — Roggen schlesischer 14,00 — 14,50 — 15,20 Mk, galiz. 10,70 — 12,40 — 13,20 Mk. per 100 Kilo. — Gerste 11,00 — 13,20 — 14,40 — 15,00 Mk per 100 Kilo. — Hafer, 10,00—12,00—13,00—14,00 Mk 100 Kilo. — Erbsen Koch- 13,—14,80—16,50 Mk Futtererbsen 11,30—13,00—14,80 Mk pro 100 Kilo — Mais (Kukuruz) 09,50—11,50—12,20 Mk. — Rapskuchen schles. 7,10 -7,30 Mk per 50 Kilo. Winterraps 31,00—27,00—26,00 Mk. Winterrübsen 30,00—27,00—26,00 Mk. Sommerrübsen 30,25—27,00—25,00 Mk.

Getreide-Markt.

Thorn, den 19. September. (Lissack & Wolff).
Wetter. Regen.

Weizen nur in feiner, ganz gesunder und schwerer Qualität beliebt in mitteler und abfallender Waare dringendes Angebot zu billigeren Preisen.

ordinär und feucht 120/25 pfd. Mk 190—200
mittel mit Auswuchs 125—127 Pf. Mk 205—210
fein, hell und gesund 133—135 Pf. Mk 225—228

Roggen in feiner, gesunder schwerer Waare gesucht und zu unveränderten Preisen gehandelte in abfallender und mitteler Qualität zu billigeren Preisen schwer unterzubringen.

fein, gesund 127—129 Pf. Mk 135—138
mittel, feucht 122- 123 Pf. Mk 128—130
Rübkuchen bestes Fabrikat 8,50 Mk.

Börsen-Depesche
der Thorner Zeitung.
Berlin, den 19. September 1877

		18./9. 77.
Fonds	matt.	
Russ. Banknoten	208—60	209—15
Warschau 8 Tage . .	208—25	208—50
Poln. Pfandbr. 5% . . .	62—90	62—60
Poln. Liquidationsbriefe .	54—90	54—90
Westpreuss. Pfandbriefe .	94—10	94
Westpreus. do. 4½% .	100—50	100—90
Posener do. neue 4%	94—20	94—40
Oestr. Banknoten	173	173
Disconto Command. Anth.	126	124—60
Weizen, gelber:		
Sept. Okt.	226—50	227
April-Mai	216	217
Roggen:		
loco	138	137
Sept.-Okt.	139	138
Nov.-Dezbr	142	142
April-Mai	146—50	146
Rüböl.		
Septbr.-Octbr.	74—70	74
April-Mai	73—50	73—30
Spiritus.		
loco	51—70	51—50
Sept.	51—40	50—90
Septbr.-Okt.	51—30	50—70
Wechseldiskonto .	5 %	
Lombardzinsfuss . .	6 %	

Wasserstand den 19. September 1 Fuß 7 Zoll.

Uebersicht der Witterung.

Durch fortgesetztes Steigen über der Nordhälfte Europas hat das Barometer auf den britischen Inseln einen sehr hohen Stand erreicht und sind auf der Ostsee und östlichen Nordsee frische stürmische nordöstliche Winde hervorgerufen. Der tiefste Luftdruck ist in Polen und die Luftströmung über dem Innern Deutschlands vorwiegend nordwestlich, meist schwach. Am Kanal und am bottnischen Busen herrscht bei nordöstlicher Strömung schönes, heiteres Wetter, in Centraleuropa ist der Himmel größtentheils bewölkt. Die Temperatur ist fast allgemein, namentlich in Schweden, Litthauen und bis zur Adria gefallen.

Hamburg, den 17. September.
Deutsche Seewarte.

Telegraphische Depeschen
der Thorner Zeitung.

Angekommen 3 Uhr Nachmittags.

Petersburg, 18. September. Offizielle Meldung aus Gorni Studen vom 17. September. Die Einschließung und das Bombardement von Plewna dauern fort. — General Radetzki meldet aus dem Schipkapasse: Nach fünftägigem Bombardement griffen heute die Türken morgens 3 Uhr unerwartet das Fort Nikolaus an. [illegible] erbittertem neunstündigen Kampfe wurden sie unter enormen Verlusten zurückgeschlagen. Unser Verlust ist auch sehr bedeutend [illegible] 19 Offizieren, 400 Mann verwundet [illegible] todt bestehend.

Konstantinopel, 17. September. Offiziell. Die Regierung erklärt, [illegible] richt, die Russen hätten den Schipkapaß geräumt, sei unbegründet. Zwei türkische [illegible] gaben seien nach Vernichtung der [illegible] Russen besetzt gewesenen Nikolai [illegible] stündiger [illegible] Position, [illegible] früheren Stellungen [illegible]

Inserate.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der Wohnungswechsel am 1. und der Dienstwechsel am 15. October cr. stattfindet. Hierbei bringen wir die Polizei-Verordnung der Königlichen Regierung zu Marienwerder vom 13. Juli 1874 in Erinnerung, wonach jede Wohnungs-Veränderung innerhalb 3 Tagen auf dem Melde-Amt gemeldet werden muß.

Zuwiderhandlungen unterliegen einer Geldstrafe bis zu 30 Mk eventl. einer verhältnißmäßigen Haft.

Thorn, den 17. September 1877.

Die Polizei-Verwaltung.

Freitag, 21. September
Vormittags 10 Uhr

sollen am Wagenhause Nro. II auf der Esplanade vor dem Culmer Thore verschiedene für den Königlichen Dienst nicht mehr verwendbare Gegenstände und zwar namentlich: 128 große Taue, diverses Strickwerk, Holz in Hebespiegeln, Tonnenstäben und Unterlagen, verschiedene Werkzeuge und Laborirgeräthe pp. öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Thorn, den 4. September 1877.

Artillerie-Depot.

Bekanntmachung.

die Packetaufschriften betreffend.

Es scheint vielfach die Ansicht verbreitet zu sein, daß die bei den Postanstalten käuflichen gelben Post-Packetadressen auch zu den Adreß-Aufschriften, mit welchen die Packete zu versehen sind, verwendet werden müssen. Diese Ansicht ist irrig. Von der Benutzung der Post-Packetadressen als Aufschriften für die Packete selbst ist vielmehr abzurathen, einerseits, weil auf diesen Adressen der zur Angabe des Bestimmungsortes durch Vordruck bestimmte Raum zu beschränkt ist, um die Ortsangabe in genügender Größe niederschreiben zu können, andererseits, weil die Postpaketadresse sich schwer an den Packeten haltbar befestigen lassen. Am zweckmäßigsten ist es die Adresse unmittelbar auf das Packet niederzuschreiben. Wo dies nicht ausführbar erscheint, ist das Titelschild mit seiner ganzen Fläche durch guten Klebestoff — nicht blos mit Siegellack — auf dem Packete zu befestigen, oder als sogenannte Fahne aus dauerhaftem Stoffe (Holz, Leder u. dergl.) an dem Packete fest anzuhängen.

Da aus der ungenügenden Befestigung der Packet-Aufschriften meist beträchtliche Verzögerungen entspringen, so wird ersucht, jene Befestigung stets mit besonderer Sorgfalt zu bewirken.

Berlin W., d. 1[illegible]. September 1877

Kaiserl. General-Postamt.

Sandomirer Saat-Weizen,
50 Ctr. in weißen Halmen wachsend,
100 Ctr. in rothen Halmen wachsend,
zu haben bei
Gebrüder **Rothstein**, Thorn.

Lissab. Weintrauben
empfiehlt **Heinrich Netz.**

Universal-Waschmittel HENKEL & Co. AACHEN.

Vollständiger Ersatz für Seife. — Bedeutende Ersparniß an Zeit und Kosten. — Die Wäsche wird ohne Bleiche blendend weiß und vollkommen geruchlos. — Reinigung der Gardinen und Spitzen ohne Reibung. — Gänzliche Unschädlichkeit für die Wäsche garantirt. **Proben zu genügenden Versuchen gratis und franco. — Depôts zu errichten gesucht.**

Militär-Unterrichts-Institut zu Stettin.

Die neuen Kurse zur Vorbereitung zum **Fähnrichs-, Freiwilligen- u. Seecadetten-** Examen beginnen Anfangs Oktober cr.

Das Institut besteht seit 1851. Gute Pension. Gewissenhafte Beaufsichtigung. Vorzügliche Erfolge.

Fritsche, Dirigent.

Spamer's Illustrirtes Handelslexikon, Lieferungen 1—53, die bisher erschienen, für den halben Preis zu haben. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Für Leidende!

Damit jeder Kranke, bevor er eine Kur unternimmt, oder die Hoffnung auf Genesung schwinden läßt, sich ohne Kosten von den durch Dr. Airy's Heilmethode erzielten überraschenden Heilungen überzeugen kann, sendet Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig auf Franko-Verlangen gern Jedem einen „Attest-Auszug" (160. Aufl.) gratis und franko. — Versäume Niemand, sich diesen mit vielen Krankenberichten versehenen „Auszug" kommen zu lassen.

Pianinos
gegen **Ratenzahlung**
direct aus der Fabrik **Th. Weidenslaufer Berlin**, Gr. Friedrichstrasse. Kostenfreie Probesendung. Preiscourant sofort gratis. Bei Baarzahlung besondere Vortheile.

Winter-Garderoben
für Damen und Herren werden unzertrennt innerhalb 5 Tagen in sämmtlichen Farben bei mir aufgefärbt.
A. Schmidt,
Schön- und Seidenfärber.

Fertige
Sopha
sind stets zu „billigen" Preisen vorräthig bei **A Geelhaar.**

Täglich frische Tischbutter
empfiehlt Frau **Müller,**
Kleine Gerberstraße 81.

Zur Beachtung für alle Kranke!

Tausende und aber Tausende zerrütten ihre Gesundheit durch Ausschweifungen. Dieselben gehen nicht allein ihrem geistigen, sondern auch ihrem körperlichen Verfall sicher entgegen, was sich durch Abnahme des Gedächtnisses, Rückenschmerzen, Gliederzittern recht deutlich bemerkbar macht. Außer den genannten sind noch „Flimmern der Augen, große Erregtheit der Nerven, sichere Zeichen und Folgen" obengenannten Lasters. Recht deutlich und „für Jedermann" verständlich behandelt diese Vorgänge das ausgezeichnete Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

Hilfe in allen Schwächezuständen. Preis 3 Mark und theilt gleichzeitig die besten Mittel und Wege zur Beseitigung aller dieser Leiden mit. (H. 36,000)

Dieses wirklich gediegene Werk wurde von Regierungen und Wohlfahrtsbehörden empfohlen.

Vorräthig ist dasselbe in Thorn in der Buchandlung von **Walter Lambeck.**

Meine Wohnung befindet sich jetzt Araberstraße Nr. 125 neben dem Hotel des Herrn **Arenz** und werden daselbst Putzarbeiten jeder Art angefertigt.
L. Penningh.

Komische Duetten
für
Männerstimmen mit Clavierbegleitung

Bei M Schloß in Cöln erschienen und sind bei **W. Lambeck** in Thorn vorräthig. Genée R, Ganz natürlich für 2 Bässe 1 Mk. Die Politik für 2 Bässe Mk 1,75, Guten Morgen für Bariton und Baß Mk 2,25 Das Engagementsgesuch für Tenor u. Baß Mk 2 — Zwei Wahlkandidaten für Tenor u. Baß Mk 2,25. Kipper H. Die beiden Engländer für Bariton und Baß Mk 2,50 Der Bauer und der Zahnarzt für Bariton u. Baß Mk 2,75. L'Arronge A. Beim Wein für 2 Bässe Mk 1,25 Rossini G. Barbier in der Klemme für Tenor u. Baß Mk 1,80. Lux f. Eine Tanzstunde für Tenor und Baß Mk 3 — Wichtige Erfindungen für Tenor u. Baß Mk 3,25. Garthe A., Doctor und Patient für Tenor und Baß Mk 2,25. — Dorn A., Entree-Duett Mk 1,75. Bei Abnahme der ganzen Sammlung statt 28,5 für 15 Mk

---

Herren- und Knaben-Filzhüte
verkaufe, um schnell zu räumen unterm Kostenpreise. **Th. Ruckardt,**
Kürschnermeister.

Frische Wallnüsse
empfiehlt **A. Barrein,** Kunstgärtner.
Botanischer Garten.

Conditorei- u. Restaurations-Verkauf.

Eine frequente Conditorei mit feinem Restaurant und Billard-Salon, das erste und beste Geschäft einer Provinzial- und Garnisonstadt, Provinz Sachsen, an bester Geschäftslage, ist einschließlich des gesammten eleganten Inventars für den billigen Preis von 8500 Thlr. bei 2500 bis 3000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Uebernahme und sonstige Bedingungen äußerst günstig. Hypotheken auf viele Jahre fest. Unterhändler verbeten. Grund der Aufgabe des schönen Geschäftes Krankheit. Gefl. Off. von Selbstkäufern befördert **sub L. A. 820** die Expedition dieser Zeitung.

Rudolf Mosse.
Annoncen-Expedition sämmtlicher Zeitungen des In- und Auslandes
Berlin
befördert **Annoncen** aller Art in die für jeden Zweck **passendsten** Zeitungen und berechnet nur die **Original-Preise** der Zeitungs-Expeditionen, da er von diesen die Provision bezieht.

Insbesondere wird das **„Berliner Tageblatt"**, welches bei einer Auflage von **51,500 Exempl.** die **gelesenste Zeitung Deutschlands** geworden ist, als für alle Inserationszwecke geeignet, bestens empohlen.

Die Expedition dies. Bl. übernimmt Aufträge zur Vermittelung an obiges Bureau.

---

1 möbl. Zimmer zu vermiethen Heiligegeiststr. 199.

Geldschränke in verschiedenen Größen verkauft um zu räumen billig **A. Böhm.**

Gegründet 1844.

J. Michaelis, vorm.
Wilhelm Weisstein,
Berlin, Hausvogteiplatz 9, Ecke Mohrenstr.
empfiehlt seine durchgängig neu angeschafften reichhalttigen Sortimente in
Möbelstoffen, Gardinen, Teppichen
in anerkannt besten Qualitäten u offerirt solche dem niederen Tagespreise entsprechend
zu ausserordentlich billigen Preisen.
Mustersendungen bis 10 Pfund portofrei.

Gegründet 1844.

Neue Westpreussische Mittheilungen.

(Marienwerderer Zeitung.)

Die **vier Mal wöchentlich, Dienstag, Donnerstag, Sonnabend** und **Sonntag** Morgens erscheinenden „Neuen Westpreußischen Mittheilungen" bringen allgemein verständliche Leitartikel, eine reichhaltige politische Rundschau, wenden dem lokalen und provinziellen Theile sowie den wirthschaftlichen Interessen besondere Aufmerksamkeit zu und geben in der jetzt ständigen, durch „Originaldepeschen" reich ausgestatteten Rubrik „Vom russisch-türkischen Kriege" eine übersichtliche Zusammenstellung der neuesten Ereignisse auf dem Kriegsschauplatze. Ein gutes Feuilleton und das den Abonnenten zur Sonnabend-Nummer **gratis** beigegebene sehr beliebte

Unterhaltungs-Blatt,

letzteres 1 Bogen stark, sorgen für eine angenehme leichte Lectüre.

Der Abonnementspreis beträgt für Marienwerder nur 1 Mark 50 Pf., bei allen Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 80.

Inserate (12 Pfg. pro 4gespaltene Zeile) werden bei der großen Verbreitung des Blattes in den Provinzen Preußen, Posen und Pommern, stets den gewünschten Erfolg haben.

Zu recht zahlreichen Abonnement ladet ergebenst ein
Marienwerder, im September 1877.

Die Expedition: **R. Kanter**'sche Hofbuchdruckerei.

Beim Herannahen der kalten Jahreszeit empfehle meine sich vorzüglich bewährt habenden

Luftzug-Verschluss-Cylinder

zum Luftdichtmachen von Thüren und Fenstern von der kaiserl. österreichischen Regierung patentirt.

Die Vorrichtung ist so leicht, daß solche von Jedermann selbst angebracht werden kann.

Für Fenster in weiß, per Meter	—	Mk.	13	Pf
„ „ in braun, per Meter	—	„	15	„
„ Packete in weiß, für 2 Fenster ausreichend . .	2	„	50	„
„ „ in braun, für 2 Fenster ausreichend .	3	„	—	„
„ Thüren in weiß, per Meter	—	„	22	„
„ „ in braun, per Meter	—	„	23	„
„ Packete in weiß, zu 2 Thüren ausreichend . .	3	„	—	„
„ „ in braun, zu 2 Thüren ausreichend .	3	„	25	„

nebst gedruckter Gebrauchsanweisung.

Wiederverkäufern angemessener Rabatt. Agenturen werden nicht errichtet.

Emil Reichnow,
Berlin W., Gr. Friedrichstr. 56, Eckhaus der Krausenstr.

Zu beziehen durch die Buchhandlung von **Walter Lambeck** in Thorn:

Brehms Thierleben
Zweite Auflage
mit gänzlich umgearbeitetem und erweitertem Text und grösstentheils neuen Abbildungen nach der Natur, umfasst in vier Abtheilungen eine
allgemeine Kunde der Thierwelt
aufs prachtvollste illustrirt
und erscheint in 100 wöchentlichen Lieferungen zum Preis von ***1 Mark.***
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Berliner Bürger-Zeitung.

Mit der jeden Sonntag erscheinenden **Gratisbeilage „Sonntagsruhe"** Familienblatt zur Unterhaltung und Belehrung.

Die **„Berliner Bürger-Zeitung"**, ein **unabhängiges, entschieden liberales Organ,** erscheint wöchentlich 6 mal in $1\frac{1}{2}$ bis 3 Bogen größten Folioformats für den „mäßigen Abonnementspreis von Mk 4,50 pro Quartal oder Mk 1,50 pro Monat.

Das stete Bemühen, ihren Abonnenten immer das „Neueste" in der „Politik" sowohl als auch in „localen" und andern „wichtigen" Fragen in kurzer, aber so übersichtlicher Form zu bieten, daß Jedermann die Orientirung leicht fällt, hat allseitige Anerkennung gefunden und können wir mit Genugthung die täglich sich steigernde Verbreitung in allen „Schichten der Bevölkerung", sowohl in Berlin, als auch außerhalb constatiren.

Im „Feuilleton" der „Berliner Bürger-Zeitung" gelangt demnächst ein höchst spannender Original-Roman „Demons Leichtsinn" von „Adolf Schirmer" zum Abdruck, außerdem bringt dasselbe aber noch anziehende „Skizzen", „Biographieu, Referate über „Theater", „Musik", „Wissenschaft", „Kunst" und „Literatur" von Prof. „Dorn, Dr. A. Glaser", „O. v. Leixner" u. A. — Den neuhinzu tretenden Abonnenten wird auf Verlangen der jetzt erscheinende Roman „Joseph und sein Freund" von „Bayard Taylor" „gratis" nachgeliefert.

Abonnements zu obigem Preise nehmen sämmtliche „Postanstalten Deutsch[illegible] und „Oesterreichs" entgegen.

Inserate pro Zeile 40 Pfennig finden durch [illegible] „Berliner Bürger-Zeitung" in allen Kreisen die „weiteste Verbr[illegible]

[illegible] S.W. **Die Expedition der „Berliner Bürger-Zeitung".** Schützenstr. 68.

---

1. Sopha, 2 Fauteuils, gr. Plüsch, 6 Rohrlehnstühle, 1 Silberspind, 1 Spiegel mit Console, 1 Sophatisch in Mahagoni, 1 Kleiderspind, 1 Schlafbank aus Nadelholz, ein Jahr gebraucht, zu verkaufen
Gerechtestr. 122. 1. Stock.

Ungar. Trauben
täglich zur Cur zu ermäßigtem Preise.
Carl Spiller.

Adressen jeder Art
aller Länder, Bezugs- und Absatzquellen billig durch **Andr. Krause,** Adressen-Archiv und Bibliothek, **Berlin NO.**

Eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Alkoven nebst Zubehör vom 1. Oktober oder sogleich zu beziehen Neustädt. Markt Nr. 257.

Bäckerstr. 253 verm. zum Oktbr. die Bel-Etage Lehrer **O. Wunsch.**

---

2 Zim u. Zubeh. verm. **Schröter 164.**

Breitestraße 454 zwei Zimmer nebst Küche und Zubehör vom 1. Oktober cr. zu verm. **L. Bułakowski.**

---

2 mbl. Zimmer für 1 od. 2 Herren sind zu verm. Bäckerstr. 166, 2 Tr.

Eine Bel-Etage in meinem Hause ist v. 1. Oktbr zu vrm. **J. A. Fenski.**

Eine Hof-Wohnung zu vermiethen, 2 Stuben und helle Küche, Baderstraße 59 b. bei **M. Fabian.**

Laden und Wohnung zu vermiethen Schuhmacherstr. 348. **L Aron.**

Breitestr. 444 ist 1 möbl. Zimmer mit Beköstigung sofort zu verm.

Brückenstr. 39, 3 Tr, ist eine Wohnung von 2 Zimmern, Kammer und Küche billig zu vermiethen, auch ist daselbst ein weißer Kachelheerd mit Platte zu verkaufen.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und [illegible] Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.